

Dusch, Johann Jakob: Der Donner traf mich recht; dem Schmerze ganz gelassen

1 Der Donner traf mich recht; dem Schmerze ganz gelassen,
2 Wußt ich nicht, was ich that, noch welch ein Schluß zu fassen,
3 Bald trieb mich eine Hoffnung, bald meine Rachbegier;
4 Und endlich mußt ich folgen: denn sprich, was sollt ich hier?
5 Das, was ich um mich sah, erweckte meinen Kummer,
6 Mein Fuß fand keine Ruh, mein Auge schloß kein Schlummer,
7 Gram schwärzte mir den Schauplatz der Gegend fürchterlich,
8 Und dieß Gebieth der Göttinn ward viel zu eng für mich.
9 Nach
10 Ich wünscht ihm Flügel an, und daß ein Sturm sie triebe.
11 Die Stunden wurden Jahre; ich sahe unmuthsvoll,
12 Daß kaum ein Hauch der Lüfte die breiten Segel schwoll.
13 O!
14 Eh diese Stille herrscht, eh mag ein Sturmwind rasen!
15 Und du, der uns zu langsam auf seiner Fläche trägt,
16 Gebiethe, daß die Tiefe sich hebt und Wellen schlägt;
17 Sorg für mein Leben nicht, wenn sich die Wogen thürmen,
18 Sorg für die Ungeduld,
19 Umsonst, kein Gott erhörte die Bitten meiner Wuth;
20 Wir kämpften mit den Rudern, und krochen auf der Fluth.
21 Mein ungeduldig Herz verlängerte die Stunden;
22 Ich sank in Unmuth hin, und reizte meine Wunden.
23 Bald stellt ich mir
24 Die ich in ihr besessen, und die ich nun verlohr;
25 Bald schlug Verzweifelung mich, wie ein Donner nieder;
26 Itzt sprach mein Herz sie los, und itzt verdammt es wieder!
27 Dann stillte meine Seele ein Augenblick von Ruh,
28 Und lispelte mir Liebe, und süße Hoffnung zu:
29 Nein, man entriß sie mir! Verräther, und Barbaren,
30 Die hart bey ihrem Flehn, hart gegen Thränen waren,
31 Die Bosheit grausam machte, und niedre Geldbegier
32 Zu Peinigern der Unschuld, die rissen sie von mir! –
33 Ich seh, wie voll von Angst im Arm, der sie entführte,

34 Die Schöne rang, und bath, und seufzt, und niemand rührte;
35 Wie sie mit Aug und Händen dem Himmel zugewandt,
36 Zu allen Göttern flehte, und keine Hülfe fand –.
37 Wie sie in diesem Arm, voll Schrecken, und Verlangen,
38 Mich oft bey Namen rief, wie auf die blassen Wangen
39 Ihr Auge Thränen ausgoß – wie sie vom Schiff empor,
40 Die Hände streckte, seufzte, und diesen Strand verlor. –
41 O schändliches Geschlecht! – wie innig thut mirs wehe,
42 Wenn ich der Menschen Herz so schwarz, und boshaft sehe! –
43 Wo waren denn die Götter? Mit ihren Seufzern stieg
44 Die Grausamkeit zum Himmel, allein der Himmel schwieg:
45 Taub saßen im Olymp, taub auf der Welt die Götter;
46 Ach! wo ist nun Themire? In welchem Ocean
47 Trägt dieses Schiff die Beute, und zeichnet keine Bahn?
48 Ihr Götter, die sie rief, und die den Schutz versagten,
49 Schätzt doch, wenn sie euch fleht, die Tugend der Verzagten,
50 Jagt dem, der sich erkühnet, die Unschuld zu entweihn,
51 Wie Schändern eurer Tempel, die Angst der Höllen ein!
52 So dacht ich ruhiger: dann stürmten schwärzre Bilder
53 Die kurze Ruh dahin, und meine Seele wilder:
54 Verrath, Betrug, und Untreu trat vor mir auf, und rief
55 Die Qual aus ihrem Schlummer, die nur zu leise schlief.
56 Wem folgst du? dacht ich dann; wem? – einer Ungetreuen!
57 Zur Rache? – schwaches Herz, was kannst du, als verzeihen!
58 Denkst du sie zu verachten, warum so viele Müh?
59 Ach findest du sie wieder, anbethen wirst du sie.
60 Elender! folge nur, und ring mit Fluth, und Winden,
61 Womit ein Gott dich hielt, die Falsche nicht zu finden:
62 Und sink vor einer Thräne entwaffnet auf die Knie,
63 Und statt sie zu verachten, o Sklav, erbettle sie;
64 Daß ihr verräthrisch Herz dereinst zum andernmale
65 Die schwache Zärtlichkeit mit neuem Schimpf bezahle!
66 Längst war sie dir schon treulos; und deiner Eifersucht,
67 Und deines Vorwurfs müde, ergriff sie selbst die Flucht. –
68 O wenn die Götter sie dich wiederfinden lassen,

69 O zweifle nicht daran, so müssen sie dich hassen!
70 Itzt näherte sich
71 Der Gipfel des Gebirges empor, und schimmerte.
72 So glänzt ein Schneegewölk in frühen Frühlingstagen,
73 Das an den Horizont die Wind herüber jagen.
74 Wir traten an die Insel! kaum trug mich dieser Strand;
75 So grüßt ich seinen Schutzgott, und segnete das Land,
76 Wo
77 Zu erst beglücket hat, den
78 Hier wurde
79 Beschattender Cypressen in seinen Grotten ein.
80 Ihm ist der
81 Glänzt zu gewisser Zeit noch in
82 Oft sehn sie die
83 Wenn sie leicht aufgeschürzt in angenehmen Tagen
84 Die Morgenröthe weckt, ein flüchtig Wild zu jagen.
85 Oft hat sie ihre Herrschaft in Schrecken ausgeübt.
86 Hier mußte
87 Mit dem geschenkten Pfeil der
88 Der dreymal in die Flammen des
89 Der schrecklichste der Pfeile traf hier
90 Die Sitten sind hier wild, das Volk, verwöhnt zu Schlachten,
91 Lernt würgen, um die Macht der
92 Ich suchte den
93 Sie sind nicht hier, sprach ich; soll ich noch weiter eilen?
94 Auf welcher Bahn? wohin? – wohin bis Herkuls Seulen,
95 Bis an den Rand der Erde, und wenn noch weiter fort
96 Die Sonne Inseln siehet, so such ich sie auch dort!
97 Die zwölft Sonn erschien, und sahe mich begriffen
98 Auf unbekannter Bahn, auf Zufall, fortzuschiffen.
99 Der
100 Indem ein Wetter aufstieg; schon schauerte das Meer.
101 Ein nächtliches Gewölk verbarg den Abendhimmel;
102 Die Wogen schwollen auf, und schlugen mit Getümmel
103 Das tanzende Gebäude; bald flogen wir empor,

104 Bald schien es, daß die Welle sich unter uns verlor.
105 Der Wind pfiff um den Mast, und Blitz auf Blitz zerrissen
106 Die siebenfache Nacht sichtbarer Finsternissen;
107 Die Elemente donnern, der Sturm von Westen her,
108 Und über uns der Himmel, und unter uns das Meer.
109 Für Laster kämpfte so das mächtige Geschicke,
110 Mit mir Unglücklichen, und riß mich stets zurücke!
111 Kaum brachten wir das Leben, das nur ein schmaler Rand
112 Vom Untergange trennte, an der
113 Ich warf mich kummervoll, und matt am Ufer nieder,
114 Und
115 Betrügerische Ruhe! ein süßes Traumgesicht,
116 (gewiß sandt es
117 Entzückte nach der Last, die ich ertragen hatte,
118 Mein sorgenvolles Herz – was war es? leerer Schatte!
119 Es sey, daß unsrer Seele ein angenehmes Bild
120 Die Phantasey, im Schlafe geschäftiger, enthüllt;
121 Es sey, daß
122 Und dieß Gesicht gewählt, sich mir zu offenbaren:
123 Genug, ich sah die Göttinn, in aller Pracht vielleicht,
124 Wie sie sich der Versammlung der obern Götter zeigt;
125 So schön erscheint sie nicht, in einer Silberwolke
126 Um ihren Wagen her, in
127 So oft der Sonnen Rückkehr die Gegenden verjüngt,
128 Und mit dem heilgen Monat den Lenz zurücke bringt.
129 Du fliehest, sagte sie, und ist der
130 Zum Ton des Grimms geschickt, so sprach sie es im Grimme
131 Du fliehest meinen Altar, kein Opfer bringst du mir;
132 Ich schenkte dir
133 Kennst du noch nicht die Hand, die über dir erhoben,
134 Dem Wind dort schweigen hieß, und itzt geboth zu toben?
135 O! fleh nur andre Götter, durchsuche Erd, und Meer,
136 Und hole nun Themiren von Herkuls Säulen her!
137 Sey klüger, Sterblicher, und lerne mich verehren;
138 Halt deine Prüfung aus, kein Flüchtling von

139 Wer gab dir erst
140 Geh, lerne sie verdienen, dann fodre sie von mir!
141 Sie floh: ein heiligs Graun floß über meine Glieder,
142 Und Thränen öffneten die festen Augenlieder.
143 Noch wachend schlug mein Busen; doch fand ich tief in mir,
144 Beruhigung, und Hoffnung: was, sprach ich, soll ich hier?
145 Vielleicht erwartet mich
146 O Göttinn, laß sie mich, doch unentweiht, umfangen,
147 O laß sie mich umfangen! das Meer hab ich durchpflügt,
148 Und mit der Fluth gerungen, und mit dem Sturm gekriegt,
149 Den Tod hab ich gesehn, begraben in den Schlünden
150 Des wilden Oceans, sie wieder aufzufinden:
151 Doch, wenn mein langer Kummer, wenn Schrecken und Gefahr,
152 So zeig nur, wo sie ist: die unbekanntsten Wellen
153 Durchstreich ich gern nach ihr; vom letzten Rand der Höllen
154 Will ich sie wiederholen! – doch sagt ein Traumbild wahr,
155 So find ich sie in
156 Dieß göttliche Gesicht ist nicht umsonst erschienen;
157 Was wartest du,
158 Fort, zum Altar der Göttinn! – geheiligt sey der Baum,
159 An dem ich eingeschlafen! geheiligt dieser Traum!
160 Der Tag, an dem der Sturm mich an dieß Land verschlagen,
161 Sey einst der glücklichste von allen meinen Tagen.
162 An ihm soll einst
163 Und
164 Ach! aber lügt der Traum? – ich zittere, dieß zu denken!
165 O! war er ein Gesicht, das
166 Zu mir herabgesendet? Verflucht sey dann der Traum,
167 Der Strand, worauf ich einschlief, die Nacht und dieser Baum!
168 Ihn müsse
169 Sturm und Gewitter wälzt, im Donner niederschlagen.
170 Ich kehre itzt nach
171 Die Göttinn mich betrogen, find ich
172 So leb ich ohne sie, zum Hohn für ihre Triebe;
173 Verflucht sey auch alsdann ihr Tempel, und die Liebe!

(Textopus: Der Donner traf mich recht; dem Schmerze ganz gelassen. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de>)